

Greifensee, den 15. Februar 1939

Lieber Herr Professor!

Gottlob Schrenk bombardiert mich in der Zürcher Arbeitsgemeinschaft, ermuntert durch meine lieben Kollegen im Bezirk, als ob ich den Brief an den tschechischen Soldaten geschrieben hätte. Es werden aus "Chambon, Französ. Protestantismus" Worte Calvins, die warnen vor dem Waffengebrauch zum Schutze der evangelischen Sache gegen "Karl Barth und seinen Anhang" zitiert. Schrenk polemisierte gegen diese "Beterei". Man könne doch nicht gegen die Obrigkeit, sondern nur für sie beten, wir beten doch auch nicht gegen die Kirche, sondern für die Kirche. Die Meinung, dass der Staat Neros und der Staat zur Zeit der Hugenottenkämpfe ein anderer, der eine ein anders heidnischer als der modern-neuheidnische, und der ~~andere~~ andere immerhin ein katholischer, könne nicht gelten. Ich liess Schrenk fragen und reden, konnte ihm wegen Zeitmangel sowieso keine Antwort geben, allerdings gab er zum Schluss zu, ich werde ihm vorwerfen, sein Gebet sei ja Fatalismus und Prädestination und Gebet hingen zusammen.....
Es ist wirklich eine grosse Not, mit Gottlob Schrenk zu Boden reden wollen. Er laviert beständig, spielt den liberalen Herrn mit Bibelkritik, wo es ihm gefällt, oder spielt den grossen Evangelistensohn und redet "positiv" und, wenn alle theologischen Argumente versagen, erzählt er, wie er während der Ruhrbesetzung in Bethel deutsche Studenten habe zurückbinden müssen, die zu ihm gekommen seien und hätten revolutionieren wollen gegen die damalige Obrigkeit, weil doch deutsche Mädchen Kinder bekommen hätten von den "Schwarzen" etc.

Was soll man zu solchen Sprüchen sagen?

Ich kann doch nicht einen 60jährigen Mann über das Gebet und die Fürbitte belehren wollen? Es scheint so aussichtslos, wenn Schrenk erst langsam zu ahnen beginnt, dass Prädestination und Gebet zusammenhängen. Ich verstehe das so: Gebet heisst Sterben, da liegt alter Adam und neuer Adam auf der Schanze und es wird gerungen um Sieg unter dem Gekreuzigten. Gott will gebeten sein. Verheissung, Kraft und Ziel des Gebets ist allein Jesus Christus, als basileus ist Er die basileia. Haben denn nicht gerade die Gebete der Hugenotten einst begonnen mit der Bitte: Herr, zerstöre die Feinde deines Evangeliums.? Verdrängt nicht eben gerade die Solidarität in Schuld und Gnade diese Form des Gebets? Gerade dieses Gebet "Gegen" ist ein Gebet "Für"? Oder bin ich auf Irrwegen? Wie würde wohl ein Blumhardt heute beten in Deutschland? Wie wollen gerade die sog. quietistischen Lutheraner das Gebet Luthers bei der Krankheit Melancthons und Luthers Gebet um den "Tod des Zwingel" deuten und verstehen? Gibt es denn ein anderes Gebet als ein Gebet aus der Wahrheit, um die Wahrheit, die nicht expressis verbis die Unwahrheit, die offenbare Lüge und Verdrehung "wie die lieben Kinder dem lieben Vater" sagen und klagen? Ist da nicht gerade der Grund der billigen Klage gegen die Rache psalmen des Psalters eben dieses Risiko, auch falsch zu beten und von Gott allein korrigiert zu werden und beschämt zu werden, über Bitten und Verstehn,.... ist es nicht so: wer nicht wagt, Gott um Rache an seinen Feinden zu bitten, bittet sicher nicht um den Sieg seiner Liebe. Und, wenn Schrenk behauptet, es könne nie die Rede von Weisung Gottes und den realen Verhältnissen, eben etwa in Staat und Gesellschaft und Kirche, sein, was sollen wir denn beten? Oder meint man bei diesen "Positiven", Gott wolle immer auch nur das Positive hören, nie das Negative? Wie diese Herren ja auch predigen, alles nur "positiv" sagen, um den Pudel waschen zu können, ohne ihn nass zu machen?.....

Ich bin einfach erschrocken über diesen Abgrund von Spiegelfechtereien gerade in der Frage von Gebet und Fürbitte. Dabei wollen diese Leute berufen sein, die alten historischen Fraktionen etwa in der Synode aufzulösen. Als ob man dann nicht sofort gegen diese Art Gebetsfatalismus und gegen diese Art, im Gebet alle Entscheidung zu relativieren und zu neutralisieren eine Fraktion gründen müsste und wäre man dann allein eine solche Fraktion? Dabei erzählt Schrenk in der Auslegung der Apokalypse viel von der Motivforschung in der Theologie. Es müssten die Glaubensmotive herausgehört und herausgeschält werden. Aber wie soll das denn einen Sinn haben ohne platten, toten Formalismus zu sein, wenn diese Glaubensmotive nicht angewandt werden auf die jeweilige Lage und Gegenwart, Not und Anliegen jetzt und hier? Liegt denn nicht hier der Einsatz in Gebet, Fürbitte und Gehorsam, dass ich es wagen muss, dem rächenden, zürnenden und läbbenden und barmherzigen Gott in den Ohren zu liegen, "wie ich die Dinge jetzt und hier sehe und wie sie uns an-liegen"? Es ist gewiss das Gefährlichste und Schwerste, recht Gebet und Für-

bitte tun. Wollen Sie nicht ein Fürbittegebet formulieren, das allen Freunden der Bekennenden Kirche zugestellt werden könnte und auch öffentlich gebetet werden dürfte? Grob und seine Freunde wollen Kapital schlagen aus den sog. Uebertreibungen, die schon bei Ihnen, geschweige bei uns, vorgekommen seien in Wipkingen. Ist es richtig, dass Köchlin sich gegen eine Wiederholung eines Wipkingen sich sehr resolut ausgesprochen haben soll? Wie ich vernommen, werden Sie im Zürcher Kant. Pfarrverein über David Friedrich Strauss reden. Unsere Positiven wollten eine Zürcher Oberlandfeier machen, besonders die Leute von Pfäffikon und der Enden, wo Pfr. Hirzel einst Sturm läuten liess beim Putsch, und die Liberalen wollten ihren Strauss feiern. Ich habe Beiden das Recht, Strauss zu feiern abgesprochen. Dass es nicht abgehalten werden soll, wird nun allein die Maul- und Klauenseuche verhindern.....
Übrigens zur Frage der "Obrigkeit von Gott"---ohne Abstrich, bedingungslos! wie sie sagen, was war denn etwa in Spanien "Obrigkeit von Gott", Negrins oder Francos? Liegt hier nicht derselbe falsche Konservatismus vor die bei der Frage des "Berufs", des Standes, in dem man berufen sei und den man nicht verlassen soll?

Lieber Herr Professor, entschuldigen Sie, wenn ich jetzt statt Walter Ritter am Ende so lästig werde. Mit wem soll ich reden? In Zürich? Hier im Bezirk? Ich habe keinen Kollegen als etwa den Asmussen im "Täglichen Wort". Aber das ist halt doch ein Büchlein und kein lebendiger Mensch in erreichbarer Nähe. Ich erwarte keine Antwort, wenn Sie mich nicht ganz auf falschen Wegen sehen wie als Sie mir einst nach Safenwil schrieben. Vielleicht raten Sie mir wie damals, ins Gyrhölzli zu sitzen und ein schönes Buch zu lesen. Vielleicht nicht. Auch für ganz wenig Worte dankt Ihnen zum Voraus mit herzlichen Grüßen Ihr

En A O N